

Ria Voswinckel

## **Gruppenarbeit und ganzheitlicher Ansatz: Ausgangspunkt und konzeptioneller Vorlauf der Schülerschule**

### **Erfahrungen in der Arbeit mit traumatisierten jungen Kriegsheimkehrern**

1956 traf ich – als Arzthelferin in der vertrauensärztlichen Dienststelle der LVA – im Ruhrgebiet auf junge Männer, die durch den 2. Weltkrieg traumatisiert aus ihren schulischen und beruflichen Ausbildungs- wie auch familiären Verhältnissen herausgefallen waren. Sie lebten ohne Betreuung unter entwürdigenden Umständen, mit exzessivem Alkoholkonsum, in einem Bunker, einem provisorischen Aufenthaltsort für junge obdachlose Männer.

Ich begann nach Dienstschluss im Alleingang eine Art Betreuungsarbeit mit diesen „Hoffnungslosen“ – ohne Vorkenntnisse, ohne Anleitung, ohne Konzept. Mit einer Kombination von *learning by doing* und begleitendem Literaturstudium versuchte ich den Problemen zu begegnen. Die jungen Männer mussten lernen, sich aus ihren leidvollen und zerstörerischen Abhängigkeiten herauszuarbeiten. Minimalziele waren: Selbstachtung wiedergewinnen, auf die eigene Würde achten, gesundheitsschädigendes Verhalten ändern, vor allem beim Alkoholenuss Maß halten, gesellschaftlich akzeptable Umgangsformen an den Tag legen, selbstsicher auftreten, neue Wurzeln schlagen, basale Kulturtechniken wenigstens soweit beherrschen, wie sie für eine einfache Berufsausübung und die Anforderungen des täglichen Lebens erforderlich sind.

Dazu brauchten sie zunächst eine verständnisvolle Begegnung und Ansprache. Das gelang durch den Aufbau einer funktionierenden Gruppe, in der sich die jungen Männer mit ihren Einzelschicksalen aufgefangen fühlten. Hier lernten sie mit- und voneinander, bis der Letzte mit Erwerbsarbeit und einem sicheren Dach überm Kopf – das heißt: selbständig – leben konnte.

Zwei exemplarische Äußerungen „Ehemaliger“ bei einem späteren Treffen:

*„Als wir hier zusammen lernten, war die Zeit so intensiv und kraftvoll, dass mein Geist, meine Seele wie ein Baum starke Wurzeln in die Erde schlug. Ich habe hier erreicht, wovon ich vorher nicht mal mehr träumen konnte.“*

*„In dieser Gruppe habe ich wieder gefunden, wer 'Karl A.' ist. Ich bin mir für ein besseres Leben wert, der Arbeit, eine schöne Wohnung und Freunde finden konnte und auch noch eine Familie. Und: Alkohol ade!“*

### **Erfahrungen in der Arbeit mit perspektivlosen jungen Frauen**

1959 stieß ich in Dortmund auf ein sog. „Heim für gefallene Mädchen“. In dem geschlossenen Haus mussten die 15- bis 22-jährigen Mädchen oder jungen Frauen unentgeltlich in der hauseigenen Küche, Wäscherei oder Reinigung arbeiten. Sie zeigten kaum Willen zur Selbstverantwortung und eigenen Lebensplanung. Ihnen schien alles aus der Hand gerutscht bzw. genommen zu sein. Ihnen fehlten grundlegende Kulturtechniken sowie Allgemeinwissen; das Bildungsangebot bestand lediglich aus christlichen oder volkstümlichen Liedern und Geschichten. Ich begann daher gezielt, für sie emotionales, soziales und kognitives Lernen zu organisieren.

Auch hier war es für ein erfolgreiches Lernen notwendig, in Gruppen das von der Umwelt abgewertete und schuldüberzogene Selbstbewusstsein der Mädchen aufzuarbeiten und so ihre Vereinzelung aufzuheben. Sie erlebten in ihrer Gruppe Verständigungsbereitschaft auf allen Gebieten des Lebens und holten gemeinsam ihre Schulabschlüsse nach; erfolgreiche Berufsausbildungen schlossen sich an. Der Erfolg dieses Konzepts überzeugte auch die Heimleitung, die anfangs meinem Projekt sehr skeptisch gegenüberstand: Sie bot mir einen Ganztagsjob *„als 'Lehrerin' in diesem Haus“*